

perspektiven

LUDWIG WENZLER · FREIBURG

SINN FÜR DAS GÖTTLICHE IM MENSCHEN

Wladimir Solowjows «Vorlesungen über das Gottmenschentum»

Am 13. August 2000 jährte sich zum hundertsten Mal der Todestag des großen russischen Philosophen, Theologen, Publizisten und Dichters Wladimir Sergejewitsch Solowjow¹. Er lebte von 1853 bis 1900. In Russland ist er heute, nach der Perestrojka, jener Denker, der in philosophischen und kulturtheoretischen Arbeiten am häufigsten zitiert, oft allerdings auch nur formelhaft als Autorität beschworen wird. Im Westen ist sein Denken nie richtig rezipiert und in den philosophischen Diskurs aufgenommen worden, obwohl der Rang seines Werkes dies sehr wohl verdienen würde. Mit dem Vorliegen der «Deutschen Gesamtausgabe»² sind alle wichtigen Arbeiten auch dem deutschsprachigen Leser zugänglich. Einer der Ersten, der auf denkerisch wirklich entsprechende Weise das Werk Solow'ëvs dargestellt und gewürdigt hat, war Hans Urs von Balthasar.³

Solowjow hat ein erstaunlich umfangreiches und vielseitiges Werk hinterlassen. Es ist nicht nur die Frucht von Gelehrsamkeit und umfassender Bildung – das versteht sich von selbst –, sondern hat seinen Ursprung in einer mystischen Intuition, die Solowjow aber mit voller Bewusstheit und in klarster gedanklicher Argumentation entfaltet. Vom Stil dieses Denkens, von seiner Dynamik, von seiner Stringenz und Überzeugungskraft kann sich der Leser anhand des nachstehenden Textes selbst ein Bild machen.

Vom 29. Januar bis zum 2. April 1878 hielt Solowjow in St. Petersburg zwölf öffentliche «Vorlesungen über die Philosophie der Religion»; später unter dem Titel «Vorlesungen über das Gottmenschentum» veröffentlicht.⁴ Das Auftreten des jungen Doktors der Philosophie, der gerade mit der Erarbeitung seiner Habilitationsschrift befasst war, wirkte wie ein Paukenschlag. Die Vorlesungen waren ein gesellschaftliches Ereignis. Neben zahlreichen bedeutenden Zeitgenossen hörten auch F. Dostojewskij und L. Tolstoj wenigstens einige der öffentlichen Vorträge. Solowjow faszinierte, er polarisierte allerdings auch; seine Gedanken waren stets Gegenstand heftiger Diskussionen.

LUDWIG WENZLER, geb. 1938 in Endingen a.K.; seit 1995 apl. Professor für Religionsphilosophie an der Theologischen Fakultät, Direktor der Kath. Akademie in Freiburg. Verantwortlicher der «Forschungsgruppe Russische Philosophie».

Es waren nicht nur der Stil, die sprachliche Ausdruckskraft und die intellektuelle Brillanz, von denen die Hörer beeindruckt wurden. Es war vor allem Solowjows visionäre Sicht der Wirklichkeit, die Schau ihres inneren Zusammenhangs, ihrer Schönheit und Harmonie, und es war speziell seine Fähigkeit, überall das Wirken Gottes wahrzunehmen, sowohl in der Ordnung der Welt wie in der Verfasstheit des Menschen.

So hatte Solowjow schon in seinen früheren Arbeiten gezeigt, wie allem Erkennen eine mystische Erfahrung des Göttlichen zugrundeliegt: «Wir erkennen das Absolut-Seiende in allem, was wir erkennen ...» Es muss «im Innern von uns selbst gegeben [sein] als unser eigener Grund, der von uns unmittelbar wahrgenommen wird.»⁵ Das entscheidende Kennzeichen des göttlichen Prinzips ist die Tatsache, dass es Einheit und Freiheit bewirkt, freie Verbindung von allen und allem in freier Anerkennung aller. Unter dem programmatischen Titel einer freien Theosophie, einer freien Theokratie und einer freien Theurgie suchte Solowjow dieses göttliche Prinzip in den Bereichen des Erkennens, des ethischen und sozialen Verhaltens und des künstlerischen Schaffens aufzuweisen.⁶

Ziel der «Vorlesungen» ist es, das göttliche Prinzip als Wesenskonstituens des Menschen sichtbar zu machen. Insbesondere sieht Solowjow das Göttliche in den höchsten Fähigkeit des Menschen wirksam, in seinem Streben nach Unendlichkeit und in seiner Fähigkeit zur Liebe. Das entscheidende Moment in der Beziehung der Liebe wiederum liegt darin, die Freiheit des anderen zu achten und diesen Anderen in seiner unbedingten Bedeutung frei zu bejahen. «Das religiöse Prinzip fordert, dass jedes Wesen, jedes Glied der Gesellschaft im positiven Sinn absolute Bedeutung habe ...»⁷ Unbedingte Bedeutung zeigt sich schon im Streben des Menschen selbst: «Das Streben des Menschen nach dem Absoluten, das heißt das Streben, *alles* in einem zu sein oder *all-eines* zu sein, ist eine unbezweifelbare Tatsache.»⁸

Der Mensch kann aber nur dann «in der positiven Wechselwirkung mit allen andern alles werden, wenn er sich von seinem *Einzelsein* losgesagt hat»⁹. Darin ahmt der Mensch das All-Eines-Sein Gottes nach, genauer: er antwortet auf die alles in Freiheit vereinigen wollende Kraft Gottes. «Das Resultat [dieses Prozesses] aber ist der Mensch-Gott, das heißt der Mensch, der die Gottheit aufgenommen hat; doch die Gottheit aufnehmen, das kann der Mensch nur in seiner absoluten Ganzheit, das heißt nur im Verein mit *allem*. So ist also der Mensch-Gott notwendig ein kollektiver und universaler, das heißt die Allmenschheit oder die Universale Kirche.»¹⁰

In den «Vorlesungen» zeigt Solowjow eher spekulativ-theoretisch die Stufen dieses gottmenschlichen Prozesses auf. In dem etwas später entstandenen Werk «Die geistlichen Grundlagen des Lebens»¹¹ und in seiner Ethik «Die Rechtfertigung des Guten»¹² legt er zugleich die spirituell-praktischen Bedingungen und Verwirklichungsweisen der Vereinigung des Menschen mit Gott dar: «Vor allem will Gott von uns, dass wir sein Bild und Gleichnis seien. ... In der Form einer Regel kann man das so ausdrücken: *Habe Gott in dir. ... Verhalte dich allem gegenüber in der Art Gottes.*»¹³ Dabei betont Solowjow vor allem die dialogische Struktur der gottmenschlichen Vereinigung: «Indem der menschliche Wille sich dem Willen Gottes frei hingibt, wird er nicht von ihm verschlungen, sondern er verbindet sich

mit ihm und wird ihm eine neue gottmenschliche Kraft, die fähig ist, die Werke Gottes in der Menschenwelt zu tun.»¹⁴ «Der Mensch ist Gott teuer – aber nicht als ein passives Werkzeug ..., sondern als freiwilliger Bundesgenosse und Teilnehmer an seinem universalen Werk.»¹⁵

Ihren Höhepunkt finden die Gedanken Solowjow in der Anleitung zur höchsten Kunst des Menschen, in der Kunst, im Anderen zur Ausbildung des Ebenbildes Gottes beizutragen, Theurgie, Gott-Wirken, im wörtlichen Sinne zu werden. Solowjow formuliert gewissermaßen den Imperativ gottmenschlichen Handelns: «*In vollkommener innerer Übereinstimmung mit dem höchsten Willen und indem du allen anderen eine unbedingte Bedeutung oder einen Wert zuerkennst, soweit auch in ihnen das Bild und Gleichnis Gottes vorhanden ist, nimm den größtmöglichen Anteil am Werk deiner eigenen und der allgemeinen Vervollkommnung um der endgültigen Offenbarung des Reiches Gottes in der Welt willen.*»¹⁶

ANMERKUNGEN

¹ In der international üblichen bibliothekarischen Transliteration kyrillischer Buchstaben wird sein Name «Solov'ëv» geschrieben, gesprochen «Ssalavjófó»; dem kommt im Deutschen die Umschrift «Solowjow» am nächsten.

² Deutsche Gesamtausgabe der Werke von Wladimir Solowjew, hrsg. von Wladimir Szyllkarski, Wilhelm Lettenbauer, Ludolf Müller. Band 1-8 und Ergänzungsband, Freiburg i.Br. [später München]: Wewel 1953-1980; zitiert als DGA. – Insbesondere die von dem Slawisten und Theologen Ludolf Müller (Tübingen) edierten Bände sind mit einer Fülle von kundigen und nützlichen Anmerkungen dem Verständnis auch des slawistisch nicht versierten Lesers erschlossen. – In einem Rundfunkvortrag am 24.7.2000 hat L. Müller ein eindrucksvolles Bild von Persönlichkeit, Leben und Schaffen Solowjows gezeichnet; der Text kann unter der Adresse <http://www.swr2.de/service/manuskriptdienst/radioart.html> in elektronischer Form angefordert werden.

³ H.U. v. Balthasar: Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik. Zweiter Band: Fächer der Stile, Einsiedeln: Johannes 1962, 645-716: Solowjew.

⁴ DGA I 537-750.

⁵ DGA I 463.

⁶ Vgl. L. Wenzler: Mystik und Gnosis bei Wladimir Sergejewitsch Solowjew, in: Gnosis und Mystik in der Geschichte der Philosophie. Hg. von P. Koslowski, Zürich/München 1988, 296-313; M. George: Mystische und religiöse Erfahrung im Denken Vladimir Solov'evs, Göttingen 1988; L. Wenzler: Die Freiheit und das Böse nach Vladimir Solov'ev, Freiburg/München 1978 (mit umfangreicher Bibliographie).

⁷ DGA I 288.

⁸ DGA I 269.

⁹ DGA I 269.

¹⁰ DGA I 750.

¹¹ 1882-1884; DGA II 7-152.

¹² 1894-1897; DGA V.

¹³ DGA V 266-267.

¹⁴ DGA II 50.

¹⁵ DGA V 265.

¹⁶ DGA II 268; diese Gedanken hat Solowjow noch einmal vertieft in «Der Sinn der Liebe» (1892-1894); V. Solov'ev: Der Sinn der Liebe. Übersetzt von Elke Kirsten in Zusammenarbeit mit Ludolf Müller. Mit einer Einleitung von Ludwig Wenzler und einem Nachwort von Arsenij Gulyga, Hamburg: Meiner 1985 (=Philosophische Bibliothek 373).